

# Wertvolle Wiedereinsteigerinnen

Eine neue Studie der ETH zeigt die Vorteile für Arbeitgeber, wenn sie Mütter nach der Geburt ihres Kindes fördern

Fabienne Riklin

Was braucht es, damit Frauen nach der Geburt ihrer Kinder der Berufswelt nicht verloren gehen? Und was ist der Mehrwert von berufstätigen Müttern? Diesen Fragen ging Angelika Kornblum, Arbeits- und Organisationspsychologin an der ETH Zürich, nach. Sie wertete Antworten von 800 Müttern und Vätern sowie 30 Unternehmen aus und sagt: «Frisch gebackene Mütter beim beruflichen Wiedereinstieg zu fördern, hat für alle zahlreiche Vorteile.» Unternehmen positionieren sich als attraktive Arbeitgeber, Know-how geht nicht verloren, und Kosten für die Rekrutierung entfallen. Dafür erhalten sie motivierte und loyale Mitarbeiterinnen. «Dass der Wiedereinstieg eine gesellschaftliche Aufgabe und von hoher Relevanz ist, ist jedoch noch nicht allen bewusst.»

Philippe Gnaegi, Direktor von Pro Familia, kämpft genau dafür: «Noch immer haften in den Köpfen vieler: Vereinbarkeit ist Sache der Frauen.» Lediglich junge Mütter verändern ihre Pensen, junge Väter praktisch nie. So haben 25 Prozent der an der Umfrage beteiligten Frauen ihr Pensum nach

der Geburt um mehr als die Hälfte reduziert.

Dabei möchten die meisten Frauen mehr arbeiten. Nicht 100 Prozent, doch mit einem Pensum zwischen 60 und 90 Prozent. «Dieses brachliegende Arbeitskräftepotenzial ist eine riesige Chance», sagt Kornblum. Auch da die Mütter sich nach der Geburt persönlich weiterentwickeln hätten sowie mit neuem Selbstbewusstsein arbeiten gingen. Zudem bringe sie die neue Rolle dazu, die Zeit fokussiert zu nutzen.

## Väter und Staat in der Verantwortung

Warum harzt der Wiedereinstieg trotzdem? Ein Grund ist die klassische Rollenaufteilung in den Familien. «Sind Väter stärker in die Familie und die Kinderbetreuung eingebunden und reduzieren ihr Pensum, dann kehren die Mütter eher und mit mehr Stellenprozenten zurück», sagt Kornblum. Dafür sei entscheidend, wie flexibel, verständnisvoll und unterstützend ein Unternehmen gegenüber allen Arbeitnehmenden mit Kindern ist.

Der Pro-Familia-Direktor und ehemalige Neuenburger FDP-Staatsrat Gnaegi sagt, es brauche ein Umdenken, und zwar bei den

Unternehmen, den Chefs und den Eltern. «Es muss möglich sein, auch mit einem 80-Prozent-Pensum Karriere zu machen.»

Die Wirtschaftsvertreter sehen das ähnlich. Der Schweizerische Arbeitgeberverband nimmt neben den Arbeitgebern und den Familien auch den Staat in die Pflicht. «Er muss qualitativ gute und finanziell attraktive Kinderdrittbetreuungsangebote bereitstellen und finanzieren», sagt Simon Wey, Chefökonom des Verbandes. Das so investierte Steuergeld fliesse wieder in die Staatskasse zurück – kurzfristig als höhere Steuereinnahmen und mittel- bis längerfris-

tig durch tiefere Sozialleistungen für Mütter und Kinder.

## Krippenkredite als neues Modell

Etwa 120 Franken pro Tag und Kind kostet ein Krippenplatz in der Schweiz. «Wenn Krippenkosten fast das gesamte zweite Einkommen auffressen, dann ist der Anreiz weniger gross, wieder einzusteigen», sagt Thomas Russenberger. Er hat deshalb gemeinsam mit einem Partner das Start-up Awina gegründet. Dieses vergibt an Familien Krippenkredite und finanziert so die Hälfte der externen Kinderbetreuungskosten. Zeit für

die Rückzahlung haben die Eltern so lange, wie sie den Kredit ursprünglich benötigt haben. «So bleibt den Familien in der ersten strengen Zeit des Wiedereinstiegs mehr Geld zum Leben.»

Aktiv Wiedereinsteigerinnen zu fördern, haben sich die SBB vorgenommen. Das Unternehmen lanciert in diesen Tagen eine Initiative dazu. «Fachkräfte sind in der Schweiz knapp. Wenn Talente wegen mangelnder Vereinbarkeit nicht arbeiten können, obwohl sie gern würden, dann haben wir ein Problem», sagt Corinne Kuhn, Employer Branding bei den SBB.

Neu ist es deshalb möglich, die Ausbildung zur Zugbegleiterin oder zum Zugbegleiter in Teilzeit zu absolvieren. Ebenfalls gibt es für Jobs in der Informatik und im Büro «Back to Business»-Programme. Arbeitsaufwand: 50 Prozent. «Wir wollen nicht nur Mitarbeiterinnen halten, sondern auch neue dazugewinnen.» Wird eine Stelle ausgeschrieben, schaut der Bahnbetrieb zudem, ob der Posten auch in Teilzeit oder einem Jobsharing zu besetzen ist. «Eine junge Generation von Arbeitnehmenden will Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Nichts zu machen, ist keine Option», sagt Kuhn.

Anzeige

## Heute wird vieles gelockert. Zum Beispiel der Preis.

60% Rabatt auf das neue iPhone 11 – mit Freedom europe data.

319<sup>CHF</sup>  
statt 799.-



iPhone 11



Angebot gültig bei Neuabschluss eines Freedom europe data Abos (oder höher, inkl. Young) in Kombination mit einem Geräteplan für ausgewählte Samsung Galaxy und Apple iPhone Smartphones. Sie erhalten CHF 480.- Rabatt auf den Geräteplan. Mindestvertragsdauer: Abo 24 Monate. Aktivierungsgebühr CHF 55.-. Gültig bis 9.7.2020. Alle Infos auf sunrise.ch/promotions

Sunrise

## Masken-Millionäre verlangten «hohe Stückpreise»

Die Finanzkommission überprüft den Schutzmasken-Deal mit der Firma Emix



La Ferrari (F150): Einen solchen Wagen leisteten sich die Zürcher Masken-Händler

Foto: Getty Images

Luxusautos der Marke Ferrari und Bentley kauften die beiden Jungunternehmer, die am Anfang der Corona-Krise Schutzmasken aus China nach Europa lieferten. Die Sonntagszeitung berichtete in der letzten Ausgabe über den Fall. Nun werden erstmals Preise für die von der Emix Trading gelieferten Masken öffentlich. Auf Anfrage schreibt eine Sprecherin des Bayerischen Gesundheitsministeriums, man habe 1 Million FFP2-Masken von der Schweizer Firma gekauft. Dafür hat der Freistaat 8,9 Millionen Euro bezahlt, was einem Stückpreis von 8,90 Euro entspricht.

Mitglieder der Finanzkommission des Parlaments kritisierten den Bund im April, weil er einen Stückpreis von 8 Franken für FFP-Masken budgetierte. Dieser sei rund doppelt so hoch wie auf dem Markt üblich.

### 10,5 Millionen Masken gekauft

Auch die Schweiz kaufte bei Emix FFP2- und Hygienemasken – insgesamt 10,5 Millionen Stück. Zu welchem Preis, will das Verteidigungsdepartement nicht sagen. Auch die Eidgenössische Finanzkontrolle (EFK), die im Rahmen

ihrer laufenden Covid-19-Prüfungen die Verträge der Armeeapotheke mit der Emix Trading überprüft, nennt keinen Preis. Die EFK nimmt jedoch erstmals Stellung zum Deal. Darin hält die EFK fest: «Der Stückpreis der von Emix Trading gelieferten Masken ist im Vergleich zu dem anderer Käufe vergleichsweise hoch.» Dies sei bei weniger als einem Dutzend Emix-Transaktionen festgestellt worden. Der Preis entspreche den «exorbitanten Marktpreisen», die in Rechnung gestellt worden seien, schreibt die EFK.

«Wir begrüßen eine Untersuchung», hält Peter Ackermann von der Emix Trading in einer Stellungnahme fest. Denn Emix habe damals deutlich unter Marktpreisen offeriert. Die vom Bund im April budgetierten Preise lägen zum Teil bis zu einem Drittel über den Verkaufspreisen von Emix.

Ackermann hält fest, dass die Preise im Februar nicht mit denen von heute verglichen werden können – auch wegen inzwischen grosser Lagerbestände in Europa und dem Überangebot in China. «Die Kosten für Einkauf und Logistik lagen damals extrem viel höher.»

Cyrill Pinto